

Jenny FEHRENBACHER & Sven KLAIBER 2024

# Studieneingangsphasen als gelingendes und nachhaltiges Instrument studentischer Partizipation



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (CC BY 4.0).

Details zur Lizenz unter <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.

<https://doi.org/10.60530/opus-3334>

## Zusammenfassung

Die zunehmende Notwendigkeit studentischer Partizipation im Bereich der Hochschulbildung steht außer Frage. Der vorliegende Artikel beleuchtet, inwiefern Studieneingangsphasen als zentrales Instrument zur Förderung ebendieser Partizipation fungieren können. Anhand eines umfassenden Konzepts für die Eingangsphasen in den Bachelor- und Masterstudiengängen der Erziehungswissenschaft werden vielfältige Möglichkeiten für das studentische Engagement aufgezeigt. Die in diesem Rahmen diskutierten unterschiedlichen Ebenen der Partizipation bieten Einblicke in deren praktische Umsetzung und schaffen nachhaltige Räume für studentische Mitwirkung.

## Schlüsselwörter

Studentische Partizipation, Selbstgesteuertes Lernen, Nachhaltigkeit im Kontext von Bildung, Studieneingangsphase, Onboarding

## **Induction Phases as Successful and Sustainable Instruments of Student Participation**

### **Abstract**

The growing demand for student participation in higher education is undeniable. This article explores the potential of induction periods as a key tool for fostering such participation. By presenting a comprehensive concept for induction phases in Bachelor's and Master's programmes in Education, the article demonstrates multiple opportunities for student engagement. The different levels of participation discussed within this concept provide insights into practical implementation and create sustainable spaces for student involvement.

### **Keywords**

Student participation, Self-directed learning, Sustainability in context of education, Self-directed learning, Onboarding

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b> .....	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>THEORETISCHER RAHMEN</b> .....	<b>5</b>
2.1	ONBOARDING.....	5
2.2	STUDENTISCHE PARTIZIPATION.....	6
<b>3</b>	<b>KONZEPTDARSTELLUNG</b> .....	<b>8</b>
3.1	DIE BACHELOREINGANGSPHASE .....	8
3.2	DIE MASTEREINGANGSPHASE .....	9
<b>4</b>	<b>DISKUSSION DES KONZEPTE</b> .....	<b>10</b>
4.1	AUSTAUSCHMÖGLICHKEITEN STUDENTISCHER PARTIZIPATION AUF STRUKTURELLER EBENE .....	11
4.2	AKTIVE MITGESTALTUNG IM HOCHSCHULALLTAG UND IN DER LEHRE AUF PLANUNGS- UND DURCHFÜHRUNGSEBENE.....	12
4.3	EIGENVERANTWORTUNG UND ENGAGEMENT DER TUTOR*INNEN UND ERSTSEMESTER FÜR IHREN INDIVIDUELLEN LERNPROZESS UND BILDUNGSWEG.....	14
<b>5</b>	<b>FAZIT UND AUSBLICK</b> .....	<b>16</b>
<b>6</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS</b> .....	<b>18</b>
	<b>AUTOR*INNEN</b> .....	<b>20</b>

# 1 Einleitung

Gerade in Zeiten sinkender Studierendenzahlen an öffentlichen Hochschulen (Statista, 2024a) sowie finanzieller Kürzungen (Statista, 2024b) ist studentische Partizipation im Rahmen der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung ein wesentlicher Bestandteil des Hochschulsystems (Ditzel & Bergt, 2013). Möglichkeiten und Instrumente der studentischen Partizipation in Studieneingangsphasen können dazu beitragen, dass sich Studienanfänger\*innen von Beginn an stärker mit ihrem Studium identifizieren und langfristig engagieren. Zudem können sich Studierende aus höheren Fachsemestern durch ihre Mitwirkung und Verantwortung als Tutor\*innen aktiv an der Gestaltung ihres Studiums beteiligen. Im vorliegenden Beitrag wird ein Fokus daraufgelegt, wie die Studieneingangsphasen von Bachelor- und Masterstudierenden der Erziehungswissenschaft als Komponenten eines aufeinander aufbauenden Gesamtkonzepts betrachtet werden können, das darauf abzielt, das Ankommen zu erleichtern und die studentische Partizipation an Hochschulen zu stärken.

Basierend auf diesen Überlegungen fokussiert der vorliegende Artikel auf **zwei zentrale Leitfragen**: Zum einen wird der Frage nachgegangen, (1) inwiefern Elemente studentischer Partizipation in Studieneingangsphasen integriert werden können. Zum anderen wird herausgearbeitet, (2) inwiefern das Konzept der Studieneingangsphase im BA und MA Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule (PH) Freiburg zu einer nachhaltigen studentischen Partizipation beitragen kann.

Der Beitrag beginnt zunächst mit einer Bestimmung der theoretischen Grundlagen, die für die Beantwortung der zentralen Fragestellung von Bedeutung sind: das Konzept des Onboarding und das theoretische Verständnis von nachhaltiger studentischer Partizipation. Im nächsten Schritt wird das grundlegende didaktische Konzept der Eingangsphase im BA und MA Erziehungswissenschaft an der PH Freiburg vorgestellt. Folgend wird das Konzept auf verschiedenen Ebenen vor dem Hintergrund partizipativer studentischer Elemente diskutiert. Abschließend werden die beiden dem Artikel zugrunde liegenden Leitfragen beantwortet.

Die in diesem Artikel vorgestellten Überlegungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sind nicht als singuläre Lösungen zu verstehen, sondern als

verallgemeinerbare Ansätze studentischer Partizipation im Rahmen des Ankommens, die auch an anderen Hochschulen und in anderen Studiengängen erfolgreich adaptiert und übernommen werden könnten.

## 2 Theoretischer Rahmen

Kapitel 2 hat das Ziel, die theoretischen Grundlagen zu erläutern, die für das weitere Verständnis des Artikels von Bedeutung sind. Zunächst werden Gedanken beleuchtet, die den Einstieg für die Studieneingangsphase, kurz Onboarding, zugrunde liegen. Im Anschluss wird das Konzept des Onboarding mit dem Konzept der nachhaltigen studentischen Partizipation in Verbindung gebracht. Beide Konstrukte unterstützen das Konzept der Eingangsphase im MA und BA Erziehungswissenschaft an der PH Freiburg, welches in Kapitel 3 eingeführt und in Kapitel 4 im Hinblick auf die studentische Partizipation diskutiert wird. Um die Lesbarkeit zu verbessern, werden die Begriffe "Ankommen" und "Onboarding" sowie "Teilhabe" und "Partizipation" synonym verwendet.

### 2.1 Onboarding

**Onboarding** ist zunächst ein Begriff, der in wirtschaftlichen Kontexten Verwendung findet. Er beschreibt eine systematische und geplante Integration von neu in eine Organisation eintretenden Mitarbeitenden, mit dem Ziel, diese während des Einarbeitungsprozesses gezielt zu unterstützen (Hausmann & Braun, 2021). Verschiedene Studien zeigen auf, dass der Ankommensprozess, insbesondere der erste Tag und der erste Eindruck, entscheidend für die Bindung an eine Organisation ist (Brenner, 2020; Bröckermann, 2004). Dasselbe gilt für einen typischen Studieneinstieg. Laut einer Untersuchung des DZHW beträgt die Abbruchquote in deutschen Bachelorstudiengängen etwa 28% (DZHW, 2022). Im Zuge des Ankommens an eine Hochschule werden verschiedene Integrationsaspekte betrachtet, darunter die soziale Integration, die darauf abzielt, sich im neuen Umfeld zurechtzufinden und Kontakte aufzubauen, sowie die fachliche Integration, die den Erwerb erster Kenntnisse über Strukturen und das Fachgebiet umfasst (Brenner, 2020; Haufe, 2020). Wenn es gelingt, neu

ankommende Studierende bei deren Einstieg auf einer sozialen und einer fachlichen Ebene zu erreichen, können daraus gewisse Rückschlüsse auf den Verbleib im jeweiligen Studiengang gezogen werden. Geplante Onboardingprozesse oder Studieneingangsphasen, in denen neu ankommende Studierende das Gefühl haben, willkommen zu sein, indem sie Wertschätzung erfahren und die Möglichkeit zum Aufbau eines sozialen Netzwerkes haben, stellen ein erstes Instrument dar, um **hohen Studienabbruchquoten entgegenzuwirken**.

## 2.2 Studentische Partizipation

Die Bedeutung dieser Onboarding-Prozesse erstreckt sich jedoch weit über die Vermeidung von Studienabbrüchen hinaus. Sie tragen auch wesentlich zur Identifikation der Studierenden mit dem Studium und der Hochschule als Institution bei und können deren Partizipationsmöglichkeiten während des Programms und darüber hinaus nachhaltig stärken. Partizipation meint in diesem Kontext aktive Mitgestaltung, Mitwirkung und die Übernahme von Mitverantwortung. Dies deckt sich mit der Definition von Weber et al. (2013), die Partizipation als aktive Mitwirkung von Menschen an allen Prozessen beschreiben, die ihr Leben betreffen, und sie als zentrale Voraussetzung für das Funktionieren von Demokratie bezeichnen. **Studentische Partizipation** verfolgt im Sinne des demokratischen Gedankens das Ziel, die Interessen und Bedürfnisse der Studierenden im Hochschulalltag besser zu berücksichtigen (Schrader 2023). Nach Ansicht der Autor\*innen erscheint der Ansatz der studentischen Teilhabe besonders effektiv, wenn er einen dauerhaften Charakter aufweist und somit als nachhaltig gelten kann. **Nachhaltigkeit** im Sinne der studentischen Partizipation soll für den weiteren Verlauf des Artikels bedeuten, dass Studierende langfristig und kontinuierlich aktiv an der Gestaltung und Entwicklung der eigenen Hochschule und ihres Studiums mitwirken und in Prozesse einbezogen werden.

Die Handlungs- und Partizipationsmöglichkeiten von Studierenden sind vielfältig und erstrecken sich auf verschiedene Ebenen und Themenbereiche:

### (1) Partizipation auf struktureller Ebene

Zunächst ermöglicht studentische Partizipation Studierenden eine aktive Mitwirkung an der Gestaltung und Entwicklung ihrer Hochschule auf struktureller

Ebene. Dabei können sie nicht nur Probleme identifizieren, sondern ebenso an deren Verbesserung arbeiten (Ditzel & Bergt, 2013). Diese Art der Beteiligung kann maßgeblich zur Qualität von Forschung und Lehre beitragen (Schrader, 2023). Hochschulen sollten ein grundsätzliches Interesse an studentischer Partizipation haben, auch aus Legitimationsgründen im Rahmen von Akkreditierungsprozessen (Raffaele & Rediger, 2021). Die Möglichkeiten zur (strukturellen) Beteiligung sind vielfältig und reichen von Arbeitsgruppen und Gremienarbeit, Mitarbeit an Berufungsverfahren bis hin zur aktiven Mitgestaltung von Evaluations- und Akkreditierungsverfahren (Ditzel & Bergt, 2013).

### (2) Mitgestaltung im Hochschulalltag und in der Lehre

Auf dieser Ebene haben Studierende die Möglichkeit, sich am Lehr- und Studienbetrieb zu beteiligen. Sie können aktiv Lernszenarien mitgestalten und ihre Ideen einbringen, während Dozierende eine unterstützende Rolle einnehmen. Entscheidungen können gemeinsam mit den Lehrenden und anderen Studierenden getroffen werden. Dadurch wird ein selbstbestimmter Lernprozess ermöglicht, der stark von den Studierenden geprägt wird (Mayrberger, 2013). Diese Ebene der Beteiligung kann nicht nur zur Verbesserung der Qualität von Lehre und Forschung beitragen, sondern auch dazu dienen, die Hochschule insgesamt weiterzuentwickeln (Schrader, 2023).

### (3) Eigenverantwortung und Engagement für den individuellen Lernprozess

Im Kontext der studentischen Partizipation ist es von großer Bedeutung, dass Studierende nicht nur strukturell an der Hochschule und auf der Ebene der Lehre mitwirken, sondern auch Verantwortung für ihre eigene Bildung, ihre individuellen Lernprozesse und somit auch für ihre akademische Laufbahn übernehmen. Das Konzept des selbstgesteuerten Lernens nach Knowles (1980) und Siebert (2016) spielt dabei eine zentrale Rolle. Die Grundlage des selbstgesteuerten Lernens bildet die Annahme, dass Lernende eigenverantwortlich und aktiv vorgehen, um ihre individuellen Lernbedürfnisse zu erkennen, Lernziele zu definieren, geeignete Ressourcen zu finden und zu nutzen, passende Lernstrategien anzuwenden und diese zu evaluieren. Dieser Prozess kann sowohl mit als auch ohne Unterstützung anderer erfolgen (Knowles, 1980).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Partizipationsmöglichkeiten für Studierende im Allgemeinen umfangreich erscheinen und auf verschiedenen Ebenen verortet werden können. Trotz des umfassenden Angebots an Partizipationsmöglichkeiten zeigen sich jedoch in vielen Fällen Studierende zunehmend distanziert gegenüber den vorhandenen Beteiligungsoptionen (Ditzel & Bergt, 2013).

### **3 Konzeptdarstellung**

Der vorliegende Beitrag untersucht die Möglichkeiten studentischer Partizipation im Rahmen einer Studieneingangsphase im BA und MA Erziehungswissenschaft an der PH Freiburg. Dazu wurden in Kapitel 2 die Grundlagen des Onboardings und der studentischen Partizipation skizziert. Im Folgenden soll das Konzept der Eingangsphase in beiden Studiengängen deskriptiv dargestellt werden. Dabei wird anhand der wesentlichen Prozessschritte im BA und MA erläutert, wie die Eingangsphase als Gesamtkonzept konzipiert ist und welche Schwerpunkte dabei von den Dozierenden gesetzt werden. Aufgrund des begrenzten Umfangs des Artikels kann das Konzept des Ankommens nur punktuell dargestellt werden und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Ausführungen dienen als Grundlage für die Diskussion einer nachhaltigen studentischen Partizipation im anschließenden Kapitel.

#### **3.1 Die Bacheloreingangsphase**

Die Bacheloreingangsphase, auch Studieneingangsphase oder kurz STEP genannt, findet jedes Jahr zu Beginn des Wintersemesters an der Pädagogischen Hochschule Freiburg für die Studienanfänger\*innen im BA Erziehungswissenschaft statt. Die Gesamtplanung dieser zweiwöchigen Veranstaltung erfolgt überwiegend durch Lehrende. Zusätzlich begleiten Studierende höherer Semester diese Phase intensiv als Tutor\*innen und gestalten sie teilweise auch inhaltlich mit. In diesem Rahmen setzen sich 25-30 Studierende damit auseinander, wie sie eine Gruppenphase für Erstsemester auf fachlicher und sozialer Ebene gestalten können. Dies beinhaltet informative, theoretische und methodische Inhalte, die während einer zweitägigen

Tutor\*innenschulung vermittelt werden. Die Studierenden haben dabei die Möglichkeit unter Berücksichtigung des Gesamtprogramms frei zu entscheiden, wie sie bestimmte Zeitfenster für die Erstsemester gestalten möchten.

Im Wintersemester 23-24 sah das STEP-Programm wie folgt aus: In der **ersten Woche** der Studieneingangsphase startete das Programm am ersten Tag mit einer Einführungsveranstaltung. Dort wurden die Studierenden in Kleingruppen aufgeteilt und trafen erstmals ihre Tutor\*innen. Diese führten Kennenlernmethoden durch und organisierten eine Campus-Tour. Zum Abschluss des Tages erhielten die Erstsemester eine Einführung in ihren Studiengang. Am zweiten Tag wurde den Studierenden ein Überblick über wissenschaftliches Arbeiten gegeben. Dabei wurden eine Leitfrage sowie eine konkrete Aufgabenstellung der wissenschaftlichen Kleingruppenarbeit für die nächsten zwei Wochen erläutert. An den darauffolgenden Tagen (3.- 4. Tag) fanden verschiedene Praxisphasen statt, darunter Exkursionen und Alumni-Vorträge, um Einblicke in potentielle zukünftige Berufsfelder zu ermöglichen. Besonders wichtig war jedoch in dieser Zeit die Durchführung weiterer Zeitfenster für die Kleingruppenarbeit mit den Tutor\*innen, um gemeinsam das wissenschaftliche und inhaltliche Arbeiten zu vertiefen. Am letzten Tag (5. Tag) der ersten Woche fand eine selbstorganisierte Lerneinheit (SOLE) statt, die mit einer Sprechstunde der Lehrenden endete, um sicherzustellen, dass jede Kleingruppe ein konkretes Thema für die Bearbeitung definiert hat.

In der **zweiten Woche**, insbesondere an den ersten vier Tagen (6.-9. Tag), stand zunächst die Bearbeitung des Themas im Rahmen der SOLE im Vordergrund. Am Wochenbeginn fand zudem ein Gruppenaustausch zwischen zwei Gruppen mit ihren Tutor\*innen statt. Ansonsten arbeiteten die Gruppen weitestgehend eigenständig. Abschließend wurde eine Abschlusspräsentation durchgeführt, bei der die Kleingruppen ihre Fragestellungen präsentierten und Rückbezüge zu den kommenden Studieninhalten herstellten. Des Weiteren fanden begleitend mehrere Reflexionstermine für die Tutor\*innen statt.

### 3.2 Die Mastereingangsphase

Die Mastereingangsphase, kurz MEP, findet jedes Jahr im Oktober als Studienstart für die Erstsemester im Master Erziehungswissenschaft Erwachsenenbildung /

Weiterbildung statt. Die Konzeption der viertägigen Veranstaltung wird im Gegensatz zu STEP komplett von Studierenden höherer Semester übernommen. Während einer TutorInnen-Schulung befassen sich 10 bis 15 Studierende ein Semester vor Durchführung der Eingangsphase damit, wie man eine Ankommensphase für Erstsemester gestalten kann. Die Erarbeitung des Konzepts wird von einem Lehrenden begleitet. Um zu verdeutlichen, wie der Ablauf des Einstiegs konkret aussehen kann, wird im Folgenden exemplarisch ein möglicher Ablauf vorgestellt, der im Wintersemester 23-24 Anwendung fand:

Die Eingangsphase selbst begann am **ersten Tag** mit einer organisierten Kennenlernphase. Anschließend folgten eine Campusführung und ein gemeinsames Mittagessen. Ein weiteres Element des ersten Tages war eine fachliche Einführung in den Studiengang. Am **zweiten Tag** fand eine Einführung in potenzielle Berufsfelder der Erwachsenenbildung statt. Dabei wurde ein kooperatives Marktplatzkonzept genutzt. Anschließend wurden die Erstsemester dazu angehalten, ihre eigenen Bezüge zur Erwachsenenbildung herzustellen. Am Nachmittag folgte eine erlebnispädagogische Einheit. Am **dritten Tag** fand eine Online-Veranstaltung statt, bei der die Erstsemester in die gängigen und im Studiengang genutzten IT-Plattformen eingeführt wurden. Des Weiteren wurde ein freiwilliger Austausch im Rahmen eines Onlinecafés angeboten. Um die Arbeitsweisen im Studiengang zu verdeutlichen, wurden am **vierten Tag** - wieder in Präsenz - nach einem gemeinsamen Frühstück Projektarbeiten der Tutor\*innen aus deren zweiten Studiensemester vorgestellt. Anschließend fand ein 360-Grad-Feedback statt, mit dem MEP zunächst beendet wurde. Auf freiwilliger Basis konnten die Studierenden danach noch an einem gemeinsamen geselligen Abend mit einer Stadtführung teilnehmen.

## 4 Diskussion des Konzeptes

Zur Beantwortung der beiden in diesem Artikel gestellten Leitfragen wird im Folgenden das Konzept der studentischen Partizipation vor dem Hintergrund der vorgestellten Studieneingangsphasen an der PH Freiburg diskutiert. Dabei wird dargestellt, inwieweit sich Elemente studentischer Partizipation in diesen wiederfinden. Des Weiteren wird an geeigneten Stellen auf die

Nachhaltigkeit der Partizipationsmöglichkeiten eingegangen. In Anlehnung an die theoretischen Überlegungen zur studentischen Partizipation in Kapitel 2, wird zwischen der strukturellen Ebene, der Ebene der Mitgestaltung im Hochschulalltag und in der Lehre sowie der Ebene der Eigenverantwortung für den eigenen Lernprozess unterschieden.

#### **4.1 Austauschmöglichkeiten studentischer Partizipation auf struktureller Ebene**

Wie in Kapitel 2 erwähnt, betrifft dieses Element studentischer Partizipation die Hochschulebene insgesamt. Es geht hierbei um die Mitwirkung und Gestaltung der eigenen Universität oder Hochschule auf struktureller Ebene. Die in diesem Artikel beschriebenen Eingangsphasen berühren die Partizipationsebene auf struktureller Ebene lediglich durch die Bereitstellung von Informationen für die Erstsemesterstudierenden und die Berücksichtigung von Zeitfenstern und Räumen für den Austausch mit studentischen Gruppen. Es handelt es sich hierbei weniger um direkte Teilhabemöglichkeiten während der Studieneingangsphase, sondern vielmehr um konkrete **Informationen über bestehende Partizipationsstrukturen** an der Hochschule und die Möglichkeiten einer nachhaltigen und zukünftigen studentischer Mitarbeit auf organisationalen Ebenen. Exemplarisch hierfür kann die Vorstellung der gemeinsamen Fachschaft Erziehungswissenschaft als ein Gremium der Mitwirkung genannt werden. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, durch die zeitliche Koordination verschiedener Aktivitäten während der ersten Wochen im neuen Studiengang Anknüpfungspunkte und **Räume für Austausch** zu schaffen, sei es durch die verfasste Studierendenschaft oder andere studentische Vereinigungen. In diesen Formaten findet nicht nur eine reine Informationsvermittlung, sondern auch das Aufzeigen von Entfaltungsmöglichkeiten wie Mitarbeit in Gremien, Vernetzung, Selbstorganisation und Feedbackkultur statt. Dieser integrative und nachhaltige Ansatz zielt darauf ab, die Studierenden von Anfang an in die Hochschulgemeinschaft einzubinden, indem ihnen die Möglichkeiten transparent aufgezeigt werden, wie sie sich aktiv in den Entwicklungsprozess ihrer Hochschule oder Universität beteiligen können.

## 4.2 Aktive Mitgestaltung im Hochschulalltag und in der Lehre auf Planungs- und Durchführungsebene

Auf der zweiten Ebene besteht für Studierende die Möglichkeit, aktiv am didaktischen Design des Lehr- und Studienbetriebs teilzunehmen, indem sie Lernprozesse, -inhalte und -umgebungen mitgestalten können. Exemplarisch für diese Ebene können die in Kapitel 3 vorgestellten Eingangsphasen gelten. Diese zeichnen sich durch die Integration von Studierenden höherer Semester aus, die als Tutor\*innen in diesen Phasen über vielfältige Möglichkeiten der Teilhabe und Mitgestaltung verfügen. Die aktive studentische Beteiligung ermöglicht es den Studierenden, ihre eigenen Vorstellungen, Bedürfnisse, Wünsche und Erfahrungen in die Gestaltung der Lehre einzubringen.

In der Studieneingangsphase des Bachelorstudiengangs planen und koordinieren Tutor\*innen bestimmte Komponenten und Zeitfenster des Programms. In der Eingangsphase im Masterstudiengang Erwachsenenbildung wird die Planung und Durchführung des gesamten Einstiegskonzeptes bzw. Onboardingkonzeptes von Tutor\*innen übernommen. Die Tutor\*innen beider Teilkonzepte übernehmen im Rahmen eines Wahlseminars die Verantwortung, die Eingangsphase der Erstsemester auf unterschiedlichen Ebene und unterschiedlichen Umfangs zu gestalten. Es kann nun die Frage gestellt werden, welche Ebenen studentischer Partizipation aus der studentischen Mitarbeit bei der (1) Planung (Konzeption) und bei der (2) Durchführung der Eingangsphase abgeleitet werden können.

(1) In der **Planungs- und Konzeptionsphase** haben die Tutor\*innen beider Studiengänge die Gelegenheit, verschiedene didaktische Ansätze und Methoden kennenzulernen und zu diskutieren, um die Ziele der Eingangsphase optimal zu erreichen. Die Atmosphäre in der Tutor\*innenschulung trägt zur Stärkung des gegenseitigen Vertrauens zwischen Studierenden und Lehrenden bei und ermöglicht eine vertiefte Identifikation mit dem eigenen Studiengang. Aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen als Teilnehmende in früheren Eingangsphasen können die planenden Studierenden der höheren Fachsemester ihre Perspektive einbringen und somit den neuen Planungsprozess bereichern. Dieser jährlich stattfindende Prozess birgt das Potential einer stetigen Verbesserung und unterstreicht die Nachhaltigkeit studentischer Teilhabe im Rahmen von Eingangsphasen. Die

erworbenen Kompetenzen können sowohl im Studium als auch im späteren Berufsleben nachhaltig von Nutzen sein.

Für die zweiwöchige **Studieneingangsphase im Bachelorstudium** wird den Tutor\*innen ein Ablaufplan durch die Lehrenden zur Verfügung gestellt. Die in der zweitägigen Tutorinnen- und Tutorenschulung erworbenen Inhalte und Methoden fließen in der Planungs- und Konzeptionsphase in die Planung und Gestaltung einzelner Bausteine und gezielter Zeitfenster ein. Dies betrifft sowohl organisatorische als auch teilweise inhaltliche Aspekte des Programms. Die inhaltliche Ausgestaltung bezieht sich nicht auf die Gesamtkonzeption, sondern konzentriert sich auf die Begleitung des Gruppenprozesses, wobei inhaltliche Impulse für die Aufgabenstellung der Kleingruppen gesetzt werden können. Der Fokus liegt auf den Aufgaben der Moderation, methodischer Unterstützung beim Kennenlernen der Gruppen und der Hochschule sowie der Moderation und methodischen Unterstützung des Gruppenprozesses und des wissenschaftlichen Arbeitens.

Die Studierenden des **Masterstudiengang Erwachsenenbildung (MEP)** planen dahingegen das gesamte Einstiegskonzeptes bzw. Onboardingkonzeptes Konzept. Durch die an die Gruppe der Studierenden übertragene Verantwortung erhalten die Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Kompetenzen in der Planung bzw. Organisation von Bildungsveranstaltungen weiterzuentwickeln. Durch die Teilhabe am Planungsprozess lernen die Studierenden ganzheitlich praktisch, wie man Lehr- und Lernziele formuliert, Lehrmethoden auswählt, Lernmaterialien erstellt und den Ablauf einer Bildungsveranstaltung plant. Die Tutor\*innen setzen sich im Rahmen der Planung intensiv mit den Bedürfnissen und Herausforderungen der Erstsemester auseinander und entwickeln daraus eine Idee für ein effektives Ankommenskonzept.

2) Bei der **Durchführung der Eingangsphase** spricht der begleitende Dozierende auf dieser Ebene gerne von einem „geschützten pädagogischen Raum“, in dem sich die Tutor\*innen in einem gewissen Rahmen ausprobieren können, ohne dass – wie möglicherweise in einem späteren beruflichen Setting – eventuelle Dinge, die weniger gut laufen, den betroffenen Personen länger anhaften. Auch die neu ankommenden Erstsemester können sich in der Regel gut in die dozierenden Tutor\*innen hineinversetzen und verzeihen gelegentliche Unstimmigkeiten.

In der **Studieneingangsphase im Bachelor** legen die Tutor\*innen ihren Fokus in der Durchführung der einzelnen Komponenten einerseits auf die klare Strukturierung von Zeitfenstern und Methoden, die auf spezifische Ziele bzw. Teilziele wie das Kennenlernen in der Gruppe oder Campusführungen ausgerichtet sind. Andererseits steht in dieser Phase die informelle Begleitung der Gruppenprozesse in den Kleingruppen im Mittelpunkt, bei der die Studierenden aktiv an der Gestaltung beteiligt sind. In diesen Kleingruppen werden grundlegende Aspekte wissenschaftlichen Arbeitens im Rahmen kooperativer Lernprozesse thematisiert, wobei den Studierenden individuelle Unterstützung und Begleitung bei Fragen und Problemen geboten wird.

Im Rahmen der ganzheitlichen/kompletten Durchführung der **Studieneingangsphase im Master** durch die Studierenden lassen sich in jeder Seminareinheit Elemente von Partizipation identifizieren. Um den gesetzten Rahmen des Artikels nicht zu übersteigen, wird im Folgenden exemplarisch und verkürzt ein Element der Eingangsphase herausgegriffen, welches als besonders partizipativ und nachhaltig gilt: Gegen Ende der Eingangsphase stellen die Tutor\*inne den Erstsemestern Projekte vor, die von diesen aktuell im Rahmen ihres Projektstudiums im zweiten Semester bearbeitet werden. Durch das Bereitstellen dieser Teilnahmemöglichkeit erhalten die Erstsemester einen Einblick in die vielfältigen Arbeitsweisen im Studiengang. Die Vorstellung fördert das Verständnis für theoretische Inhalte und schafft einen Zugang zur im Studiengang gelebten Praxis. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit für einen Austausch verschiedener Perspektiven, ganz im Sinne einer lebendigen, kooperativen und Kohorten übergreifenden Lerngemeinschaft. Für die vorstellenden Studierenden bietet die Präsentation die Möglichkeit, ihre Arbeit einem etwas breiteren Publikum vorzustellen und gegebenenfalls Feedback zu erhalten.

### **4.3 Eigenverantwortung und Engagement der Tutor\*innen und Erstsemester für ihren individuellen Lernprozess und Bildungsweg**

Kern der dritten Ebene der studentischen Partizipation ist Verantwortungsübernahme für ihren den individuellen Lernprozess, den eigenen

Bildungsweg und die akademische Laufbahn durch die Studierenden selbst. Dies schließt an das Konzept des selbstgesteuerten Lernens nach Knowles (1980) und Siebert (2016) an. Die Eingangsphasen verdeutlichen die aktive Beteiligung der Studierenden auf dieser Ebene. Sowohl Erstsemester als auch Tutor\*innen tragen in beiden Teilkonzepten der Studieneingangsphasen grundlegend zur Gestaltung bei.

Die **Tutor\*innen** übernehmen in beiden Konzepten vielfältige Aufgaben. Sie planen und gestalten - im Master den gesamten Prozess bzw. im Bachelor einzelne Bausteine - eigenverantwortlich, bringen eigene Ideen ein, begleiten die Arbeitsgruppen der Erstsemester und übernehmen Verantwortung für verschiedene Aspekte des Onboardings. Durch diese eigenständige Tätigkeit mit begleitender Unterstützung fördern Tutor\*innen ihre eigenen Lernprozesse und dienen gleichzeitig den Studienanfänger\*innen als Blaupause für eigenverantwortliches Lernen und akademische Entwicklung. Die Tutor\*innen stärken dabei ihre Fähigkeiten in Teamarbeit, Kommunikation, Problemlösung und Zeitmanagement, die sowohl im Studium als auch im Berufsleben von Nutzen sind. Zudem schulen sie ihre sozialen Kompetenzen durch die gemeinsame vorbereitende Arbeit in der Gruppe. Tutor\*innen reflektieren ihre Tätigkeit und erhalten Feedback von den Erstsemestern, anderen Tutorinnen und Dozierenden. Diese Rückmeldungen dienen der Weiterentwicklung ihrer Persönlichkeit und ihrer Lehr- und Lernpraktiken.

Die **Erstsemester** erlangen durch aktive Teilnahme an Workshops und Diskussionen einen ersten Zugang zur Fachkommunikation in ihrem Studienfach. Das Stellen von Fragen und das Äußern ihrer Meinung regen den eigenen Lernprozess an. Gruppenarbeiten und insbesondere kooperatives Lernen stehen im Zentrum dieser Phase. Kleingruppen erhalten Aufgaben, wobei die aktive Teilnahme und das selbstgesteuerte Lernen der Studierenden in Gruppen von großer Bedeutung sind. Die Moderation und Begleitung durch die Tutor\*innen fördern die Anwendung des Gelernten und unterstützen gleichzeitig die Entwicklung von Sozialkompetenzen.

Die Partizipationsmöglichkeiten, die durch die weitestgehend selbstorganisierten Eingangsphasen im Master und die selbstorganisierten Elemente der Eingangsphasen im Bachelor zur Verfügung gestellt werden, erfordern das

Engagement sowohl der Tutor\*innen als auch der Erstsemester, für den eigenen Lernprozess einzustehen und Eigenverantwortung zu übernehmen.

## 5 Fazit und Ausblick

Der vorliegende Artikel hat sich das Ziel gesetzt zwei **Leitfragen** zu beantworten: Zum einen wurde gefragt, (1) inwiefern Elemente studentischer Partizipation in Studieneingangsphasen integriert werden können. Zum anderen wurde herausgearbeitet, (2) inwiefern das Konzept der Eingangsphase im BA und MA Erziehungswissenschaft an der PH Freiburg zu einer nachhaltigen studentischen Partizipation beiträgt. Die wesentliche Argumentation, die im Verlauf des vorliegenden Artikels zur Beantwortung der Leitfragen herausgearbeitet wurde, ist folgende:

1) Auf allen Ebenen der Eingangsphasen konnten Elemente **studentischer Partizipation** identifiziert werden. Insbesondere im Rahmen der aktiven Mitgestaltung des Hochschulalltag und der Lehre, ergeben sich durch die Beteiligung der Studierenden an Planungs- und Durchführungsprozessen vielfältige Möglichkeiten, eigene Vorstellungen eines effektiven Studieneinstiegs zu entwickeln und umzusetzen. Die Eingangsphasen bieten den Studienanfänger\*innen zudem Mitbestimmungsmöglichkeiten, z.B. durch Informationen über die Teilnahme an Gremienarbeit, und ermöglichen ihnen so Einblicke in die strukturellen Gestaltungsräumen ihrer Hochschule. Zudem lernen neu ankommende Studierende durch die Beobachtung höherer Semester, wie diese Eigenverantwortung und Engagement für ihren Lernprozess wahrnehmen.

2) Auch der Gedanke der **Nachhaltigkeit** ist auf allen Ebenen studentischer Partizipation beim Einstieg präsent. Strukturell trägt der Einbezug von Studierenden in Entscheidungsprozesse zu ihrer langfristigen Verbundenheit und zu deren Engagement bei. Weiter entwickeln Tutor\*innen durch ihre aktive Beteiligung ein Verantwortungsgefühl und geben ihre Erfahrungen nachhaltig an Erstsemester weiter. Zudem können Studierende durch die Beteiligung an Eingangsphasen Erfahrungen sammeln und reflektieren, was ihnen im Studium und beruflichen Leben langfristig nützt.

Im Kontext des digitalen und gesellschaftlichen Wandels erlangen die aktive Mitgestaltung durch die Studierenden an Studiengängen und Hochschulen sowie die Übernahme von Verantwortung im akademischen Kontext eine entscheidende Bedeutung. Diese Entwicklung ist auf eine Reihe von Faktoren zurückzuführen, darunter die zunehmende Bedeutung von Flexibilität und Individualisierung, die Rolle der künstlichen Intelligenz als neuer Lernpartner, die Notwendigkeit von Partizipation und Demokratisierung durch digitale Technologien sowie die Herausforderungen des sich rasant verändernden Arbeitsmarkts.

## 6 Literaturverzeichnis

- Brenner, D.** (2020). Onboarding. Wiesbaden, Heidelberg: Springer Gabler.
- Bröckermann, R.** (2004). Fesselnde Unternehmen - gefesselte Beschäftigte. In: Bröckermann/Pepels; *Personalbindung, Wettbewerbsvorteile durch strategisches Human Resource Management*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Ditzel, B., Bergt, T.** (2013). Studentische Partizipation als organisationale Herausforderung. In: S. M. Weber, M. Göhlich, A. Schröer, C. Fahrenwald, H. Mache (Hrsg.), *Organisation und Partizipation* (S. 177-186). Wiesbaden: Springer VS.
- DZHW** (2022). Die Entwicklung der Studienabbruchquoten in Deutschland. Online verfügbar unter [https://www.dzhw.eu/services/meldungen/detail?pm\\_id=1597](https://www.dzhw.eu/services/meldungen/detail?pm_id=1597), zuletzt geprüft am 08.05.2024.
- Haufe.** (2020). Broschüre - MyOnboarding. Online verfügbar unter [www.myonboarding.de](http://www.myonboarding.de), zuletzt geprüft am 17.05.2024.
- Hausmann, A., Braun, O.** (2021). Recruiting in Kulturbetrieben. Wiesbaden: Springer VS.
- Knowles, M. S.** (1980). Self-directed learning. Chicago: Follett Publishing Company.
- Mayrberger, K.** (2013). Partizipatives Lernen mit dem Social Web in der Schule. In: S. M. Weber, M. Göhlich, A. Schröer, C. Fahrenwald, H. Mache (Hrsg.), *Organisation und Partizipation* (S. 167-178). Wiesbaden: Springer VS.
- Raffaele, C., Rediger, P.** (2021). Die Partizipation Studierender als Kriterium der Qualitätssicherung in Studium und Lehre. HoF-Arbeitsbericht Nr.117, Halle-Wittenberg: Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität.
- Schrader, S.** (2023). Bedeutung und Potenziale studentischer Partizipation: Kontextualisierung und erste Ergebnisse einer durch das Projekt KOMWEID durchgeführten Befragung Studierender der HAW Hamburg. API Magazin, 4(2).
- Siebert, H.** (2016). Selbstgesteuertes Lernen und Lernberatung. Augsburg: Zentrum für interdisziplinäres erfahrungsorientiertes Lernen.
- Statista** (2024a). Anzahl der Studierenden an Hochschulen in Deutschland in den Wintersemestern von 2002/2003 bis 2023/2024. Online verfügbar unter

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/221/umfrage/anzahl-der-studenten-an-deutschen-hochschulen/>, zuletzt geprüft am: 15.05.2024.

**Statista** (2024b). Anteil der Ausgaben der öffentlichen Haushalte in Deutschland für Bildung am Bruttoinlandsprodukt 1995 bis 2023. Online verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/161321/umfrage/anteil-der-oeffentlichen-bildungsausgaben-am-bip/>. zuletzt geprüft am 15.05.2024.

**Weber, S. M., Göhlich, M., Schröer A., Fahrenwald C. Mache, H.** (2013). Organisation und Partizipation – interdisziplinäre Verhältnisbestimmung und Partizipation. In S. M. Weber, M. Göhlich, A. Schröer, C. Fahrenwald, H. Mache (Hrsg.), *Organisation und Partizipation* (S. 9-28). Wiesbaden: Springer VS.

## Autor\*innen



MA Jenny FEHRENBACHER || Pädagogische Hochschule Freiburg, Institut für  
Erziehungswissenschaft || Kunzenweg 21, 79117 Freiburg im Breisgau  
<https://www.ph-freiburg.de/ew/institut/home.html>  
[jenny.fehrenbacher@ph-freiburg.de](mailto:jenny.fehrenbacher@ph-freiburg.de)



Dr. Sven KLAIBER || Pädagogische Hochschule Freiburg, Institut für  
Erziehungswissenschaft || Kunzenweg 21, 79117 Freiburg im Breisgau  
<https://www.ph-freiburg.de/ew/institut/home.html>  
[sven.klaiber@ph-freiburg.de](mailto:sven.klaiber@ph-freiburg.de)